



Timon und Pumba wurden in einer Box direkt neben dem Müll ausgesetzt, und das bei Minustemperaturen. Jetzt genießen sie ihr Leben bei Nina und Stefan Hatzelmann. Fotos: Melanie Lippl



Das einäugige Nutria Mathilda wurde beim Junihochwasser 2024 „angeschwemmt“. Weil sie als invasive Tierart nicht mehr ausgewildert werden durfte, darf sie nun bei Stefan Hatzelmann bis an ihr Lebensende bleiben.

Happy End in Haselbach

Illegale Kaninchenzucht, ausgesetzte Minischweine und mutterlose Gänse: Manche Tiere haben ein schweres Schicksal erlitten – doch es gibt eine Rettung für sie.

Von Melanie Lippl

Haselbach „Stay strong and fight for animals“: Sein Lebensmotto hat sich Stefan Hatzelmann ums Kinn tätowiert – er will stark bleiben, sein Leben den Tieren widmen und dabei auch schwere Momente durchstehen. Zusammen mit seiner Frau Nina pöppelt er Notfälle auf: Haus- oder Wildtiere, die irgendwo aufgelesen wurden und die ohne menschliche Hilfe nicht überleben könnten. Dahinter stehen Tierschicksale, die teils nur schwer zu ertragen sind.

Da sind zum Beispiel die Kaninchen Krümel, Cookie und Granny, die aus einer illegalen Privatschlachtung stammen. Dort hausten mehr als 200 Tiere in einem fensterlosen Zimmer, bei flackerndem Neonlicht, und rupften sich gegenseitig. Da sind Timon und Pumba, zwei Minischweine, die jemand in einer Großstadt ausgesetzt hat, in einer Box direkt neben dem Müll, und das bei Minustemperaturen. Ein Jogger hörte ihr verzweifelter Schreien. Sie kamen ins Tierheim, doch dort konnten sie nicht dauerhaft bleiben. Jetzt dürfen sie für immer in Haselbach leben und fühlen sich dort „sauwohl“.

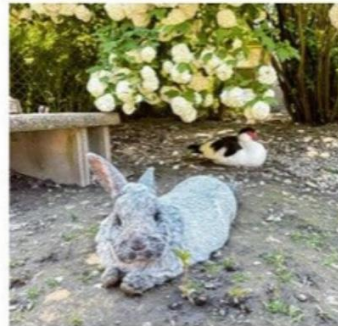
Da sind die vier Graugänse, die die Feuerwehr Thannhausen vorbeigebracht hatte. Deren Mutter hatte sich auf Nimmerwiedersehen verabschiedet. Und da sind die drei weiteren Gänse, die nur dank der Frau des Metzgers noch leben. Sie hatte angerufen, um die Tiere abzugeben, heimlich, um sie vor dem sicheren Tod durch ihren Mann zu bewahren. Und da sind die Nutrias Struppi und die einäugige Mathilda, die beide beim



Die jungen Graugänse wurden von ihrer Mutter allein gelassen. Die Hatzelmanns pöppeln sie auf und entlassen sie dann wieder in die Freiheit.

schweren Junihochwasser 2024 angeschwemmt wurden.

Weil Nutrias als invasive Art gelten, dürfen sie nicht mehr in die Freiheit entlassen werden, sobald sie einmal in menschlicher Obhut waren. „Deshalb sind Lebensplätze wie unsere so wichtig, denn gesunde Jungtiere, also tierische Waisenkinder, die in einer Wildtierhilfsstation gelandet sind, dürfen anschließend nicht mehr einfach getötet werden“, sagt Hatzelmann. „Heißt: Sie benötigen zwingend Lebensplätze, die aktuell aber sehr rar und dadurch auch meist überlastet sind.“ Zur Pelzzucht hatte man die Nutrias einst nach Deutschland geholt, weshalb Hatzelmann findet, dass der Mensch nun auch für sie Verantwortung übernehmen müsse. Mathilda und Struppi machen einem das leicht: „Nutrias kuscheln gern“, sagt die 23-jährige Nina Hatzelmann. Und spätestens, wenn Mathilda eine Karotte mummelt, hat sie auch das



In der Chancen-Area leben die Tiere einträchtig miteinander. Viele von ihnen haben ein schweres Schicksal hinter sich.

Herz des letzten Besuchers der Chancen-Area erobert.

Die Spenden, die ihr gemeinnütziger Verein bekommt, setzen die Hatzelmanns für immer neue Projekte ein. Als Nächstes wollen sie einen Waschbärbereich bauen: Den Sachkundenachweis nach dem Tierschutzgesetz hat der 33-jährige Stefan Hatzelmann bereits in der Tasche. „Jetzt hängt es von der Entscheidung der unteren Naturschutzbehörde ab, ob wir hier zukünftig Hilfestellung leisten dürfen oder nicht. Aktuell warten wir noch auf die Genehmigung.“ Wenn es so weit ist, will er ein ausbruchssicheres Gehege für die schwarz-weißen Gesellen hinter seinem Haus bauen, um so andere Tieraufnahmestationen zu entlasten.

Dass die cleveren Waschbären in manchen Städten zu einem großen Problem geworden sind, da macht sich Hatzelmann nichts vor. Er sagt aber auch: „Eigentlich sind wir Men-

schen daran schuld.“ Mit seiner Chancen-Area will er ein größeres Bewusstsein schaffen für die Natur und den menschlichen Einfluss darauf. „Wenn wir ein bisschen bewusster konsumieren, dann wird's auch für die Tiere besser. Wir haben innerhalb von einem Jahrhundert mehr Natur kaputt gemacht als in den tausenden Jahren davor.“

Schon als Kind hat Hatzelmann mit seinem Vater im Wald Nistkästen aufgehängt. Doch so richtig begann sein Engagement Anfang 2016, als er einen Film über Mastbetriebe sah. Für ihn stand fest: Ich will mehr für Tiere tun. Mit einer Rostgans ging es los. Er bildete sich fort, kümmerte sich um Genehmigungen und konnte so immer mehr Tiere aufnehmen. Mittlerweile hat er 14 Wildtiere ausgewildert, elf Notfälle vermittelt und 21 Tiere im eigenen Lebenshof untergebracht. „Es gibt nichts Schöneres, als ihnen ein gutes Leben zu ermöglichen“, sagt seine Frau Nina. Auch, wenn die Fürsorge sie manchmal um den Schlaf bringt: Ein Marderbaby etwa musste alle ein bis zwei Stunden für 20 Minuten mit der Flasche gefüttert werden. Aber wenn es sein muss, nimmt Stefan Hatzelmann ein Küken auch mal in seinem Kapuzenpulli mit ins Büro.

Das Paar hält die Tiere nicht zu seinem eigenen Vergnügen, im Gegenteil. „Alles, was rausdarf, soll raus“, ist Stefan Hatzelmanns Motto. Tiere, die ausgewildert werden dürfen, entlässt er wieder in die Freiheit, etwa die Gänse. „Es ist ein geiles Gefühl, wenn die losfliegen und das Leben genießen“, sagt er, und auch seine Frau spürt dabei wenig Trauer: „Da ist man eher stolz.“